



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 7. SEPTEMBER.

## Sonst und Jetzt.

Es gab einst Tage, da dacht' ich,  
Wie bist du Herz so klein,  
Und gehen doch so viele Leiden,  
So große Schmerzen hinein.

Drauf kamen Tage, da dacht' ich,  
Ja wohl ist's Herz zu klein,  
Wie soll da alle meine Liebe  
Und all' mein Jubel hinein.

Die Tage sind beide vorüber,  
Das Herz ist nicht mehr zu klein;  
Wie sollte für Kälte und Leere  
Ein Raum nicht groß genug seyn?

A. Freiherr v. S. 1b.

## Vaterländisches.

### Volkstrachten im Königreiche Illyrien.

Von

A. A. Schmidl.

Das Königreich Illyrien, als slavisches Land, bietet weit mehr Abwechslung der Tracht als die deutschen Provinzen der Monarchie. Ziemlich allgemein wird der altslavische Halbrock von dunkler, meistens brauner Farbe getragen, ein großer runder Hut, und kurze Halbschuh oder Schuhe. Die auffallendsten Eigenthümlichkeiten sind folgende: Im Gailthale. Die Männer nähern sich in der Tracht ihren deutschen Nachbarn in Kärnten und Salzburg, nur haben sie lebhaftere Farben angenommen. Der schwarze Rock (Janka) ist roth gefüttert und mit großen Metallknöpfen besetzt; die Weste ist Scharlach, gleichfalls mit solchen Knöpfen und unter derselben wird noch ein Leibchen (Brustleibchen) von buntem Zitz getragen. Ueber dieselbe liegt der sammetne gestickte Hosenträger, und den Leib umgibt eine rothe Binde (bascha), den Hals ein rothes oder buntes seidenes Tuch. Die Weinkleider sind von schwarzem Vockleder, die Strümpfe blau und dazu

werden niedere Bunschuhe getragen. Man sieht theils den grünen Tyroserhut, theils einen schwarzen, durch dessen Kopf beiderseits schmale Bändchen von den Kremmen gezogen werden. Im Hause träge man auch grüne oder violett-sammetne Käppchen. Im Winter ist der weiße lange Schafpelz (koschu) allgemein. — Die Weiber und Mädchen verwenden ihre Sorgfalt auf ihren Kopfschmuck, wodurch sich die Slavinnen vor den Deutschen meistens auszeichnen. Die Haare werden in lange Zöpfe geflochten, und hinten am Kopfe in einen Knoten gebunden. Originell ist die Haube (Pintel) aus feiner Leinwand. Sie endigt rückwärts in zwei lange, von einander stehende Zipfel, welche zusammen gebunden werden, und deren einer über die Achsel, die Brust herabgelegt wird. Die Haube ist mit weißen Zwirnszipfen eingefasst, und unter derselben sieht man an Mädchen ein schwarz-sammetnes Stirnband (Modvastpintel); Weiber dürfen dieses nicht mehr tragen. Bei großen Feierlichkeiten haben die Jungfrauen noch eine andere Auszeichnung: sie tragen nämlich ein offenes Haar, mit bunten breiten Bändern durchwunden. Als Haustracht sieht man einfachere Pintel oder auch wohl Kopftücher, auch sieht man häufig die Tyroler spitze Wollmütze. Im Allgemeinen werden zwei Hemden getragen, ein Oberleib- und ein Unterleibhemd, darüber kömmt ein schwarzer, violetter oder rother kurzer Rock aus Halbwollzeug, der mit dem Nieder ein Stück ausmacht. Ein seidenes Brusttuch wird an das Oberhemd mit einer Nadel befestigt. Die Strümpfe sind weiß, die Schuhe roth eingefasst und mit blauen Bändern gebunden. Gegen den Regen schützen sie sich durch ein großes Leinentuch, im Winter wird der Schafpelz getragen. — Die Gailthaler waren früher durch ihre auffallende originelle Tracht bekannt, und man glaubt, daß das italienische Theater die Trachten der Pantomime, namentlich des Harlequin und der

Colombine, von ihnen entlehnt habe. Damals trugen die Männer grüne Hosen, ein rothes Brusttuch, und die Bursche einen scharlachrothen, die Verheiratheten einen blauen Rock. Sehr charakteristisch war der große umgeschlagene gefaltete Hemdekragen (Kreschel) ohne Halstuch. Der Hut war grün und hochköpfig, die Strümpfe blau. Diese Tracht aber ist ganz verschwunden.

Die Tracht der Krainer kömmt in manchen Stücken mit jener der Gailthaler überein. Der braune Rock ist gleichfalls roth gefüttert, hat Hefte statt der Knöpfe und keine Säcke. Die Hosen sind äußerst kurz, aus schwarzen halbwollenen Stoffen. Im Winter tragen sie Strümpfe, rothe Leibl und den Schapelz, Stiefel durch das ganze Jahr. Die Strümpfe stricken die Weiber aus weißer Wolle mit so weiten Maschen, daß in einem Tage drei fertig werden können. Da die Röcke ohne Säcke sind, so dient dafür ein kleiner lederner Ranzen, der an einem Riemen übergehängt wird. Die Weiber und Mädchen flechten das Haar gleichfalls in zwei Zöpfe, die meistens um einen metallenen Ring auf dem Kopfe geflochten und durch ein breites schwarzes sammetnes Stirnband festgehalten werden. Mädchen lassen auch die Zöpfe frei herabhängen, oder verzieren die Enden des Sammetbandes mit Zittergold. Die Weiber müssen die Haare ganz verbergen unter einer feinen Leinwandhaube mit breiter Spitze. Ueber diese bindet man ein breites gesticktes Band oder einen Streifen Goldstoff. Oft wird noch ein weißes Kopftuch (Pezha) über die Haube geworfen. Ueber das lange ärmellose Unterhemd kömmt noch das gefaltete Oberhemd mit weiten Ärmeln und Handkrausen von groben Spigen. Das Leibchen hat einen grellen Saum und dertlei Schnüre, und ist ein Stück mit dem Rock. Die weiße Schürze wird manchmal eingefast. Eigenthümlich ist der Ledergürtel (Pas) mit Metallstiften verziert, mit silbernem Haft; ein Messer hängt an einem Riemen herab. (Auch im Gailthale sieht man dieses.) Die rothwollenen Strümpfe sind an der Fußwurzel in viele Falten gelegt. Im Winter wird über diesen Anzug ein schwarzes, rothgefäutes und gefüttertes Oberkleid (Sukna) getragen. Blendendweiße Wäsche ist ein Stolz der Oberkrainerinnen. Die Unterkraier tragen über einen kurzen Wams eine lange Jacke ohne Ärmel, roth eingefäumt, weite lange Beinkleider und Stiefel, die unter dem Knie mit Riemen gebunden werden. Ueber die Jacke schnürt man den Ledergürtel. Der Tornister erscheint auch hier. Im Winter dient ein schwarzer Tuchrock.

Die Weiber kleiden sich wie die Oberkrainerinnen, nur bleibt im Sommer der Rock weg, und nur eine Schürze wird vor das Hemd gebunden. Der Gürtel ist aus blauer oder schwarzer Wolle und seine Enden hängen hinten hinab. Strümpfe fehlen; Stiefel werden fast allgemein getragen. Auch die Weiber nehmen manchmal einen Ueberrock von braunem Tuche (Schumpe). — Die Reisniger zeichnen sich durch lange Pluderhosen aus, und die Rocknäthe sind mit weißen und grünen Schnürchen besetzt.

Die Wippacher tragen braune kurze Röcke, weite Beinkleider, Schnürschuhe. Charakteristisch ist der Kopfschmuck der Weiber, dem neapolitanischen sich nähernd, nämlich ein weißes Leinentuch, mit Spitzen eingefäumt, welches in ein Viereck gefaltet wird. Häufig steckt man an die linke Ecke ein Blumensträußchen. Die Mädchen tragen auch hier bloße Haare, in Zöpfe geflochten. In Friaul sieht man fast gar kein Tuch, sondern Flanel oder gestreifte Leinwand (rigati), nur zu den Winterhosen hat man einen braunen halbwollenen Stoff, den sich der Landmann selbst webt. Der Rock reicht bis an die Hüften, und hat eine Reihe Knöpfe. Schuhe sind allgemein. Strümpfe bleiben auch oft weg. Die Weiber scheiteln die Haare, flechten sie in zwei Zöpfe und winden sie zusammen. Oft wird auch ein weißes Tuch umgeschlungen, aber der ganze Kopfschmuck ist in der Regel nachlässig und häßlich.

(Beschluß folgt.)

## Schilderung eines Tages unter dem Aequator.

(Ein Tagbuchblatt von Martius.)

Wie glücklich bin ich hier, wie tief und innig kömmt hier so Manches zu meinem Verständniß, das mir vorher unerreichbar stand! Die Heiligkeit dieses Ortes, wo alle Kräfte sich harmonisch vereinen, und wie zum Triumphgesang zusammenströmen, zeitiget Gefühle und Gedanken. Ich meine besser zu verstehen, was es heiße, Geschichtsschreiber der Natur zu seyn. Ich versenke mich täglich in das große und unaussprechliche Stillleben der Natur, und vermag ich auch nicht, es zu erfassen in seiner göttlichen Pragmatik, so erfüllt mich doch die Ahnung seiner Herrlichkeit mit nie gefühlten Sonnenschauern. — Es ist 3 Uhr Morgens, ich verlasse meine Hängematte, denn der Schlaf flieht mich Aufgeregten; ich öffne die Läden, und sehe hinaus in die dunkle, hehre Nacht. Feierlich flimmern die Sterne, und der Strom glänzt im Widerscheine des untergehenden Mondes zu mir herüber. Wie geheimnißvoll und stille